

Neb  
379.

6.





Derflüchtigster Feind!  
Quädigster Feind und Laster!

Da ich seit d. Jahren in Königlich Preussischer und Rottor bin, und in dieser Lage viel Glück habe, nicht nur über, sondern gute und glückliche Dinge zu zinsen, sondern auch die vorzügliche Gnade genossen, geistlich die Tugend männlichen Geschlechts zu künftigen, vorzuziehen, und patriotisch gesinneten Soldaten zu dem Regiment des Königlich Preussischen durch meinen Vaterdienst vorzubringen,

So wagen ich zu Euer Königlichem Befehl  
die zu diesem Befehl von mir vor-  
geschickte Schrift in künftigen An-  
sehensmäßigkeit zu überreichen, mit  
des vorbestimmten Bittens, daß  
Euch dieselben von Eurer Mithilfe  
sehr zu empfehlen, allermähligst die  
samt zu versehen geräthlich, und mich  
deshalb von Eurer Gnade, so wie zu  
verhoffen die sehr Gnade haben  
möge. Meine Befehl hat die von  
mir vorgeschickte Briefe, sind zuver-  
sicht gemacht für die zu bestimmeten  
Soldaten zu bilden, wie es in Meli-  
kämpfeleu geschicket mag, dadurch  
macht mich der Wunsch, den ich mich  
nicht ganz unversichtlich zu setzen, von  
immer gelohnt die Güte und  
glücklicher Bürger zu werden;

dem wieder mich gerührt setzen  
sollen, die Güte und besten  
Soldat zu setzen. Ich empfehle in  
künftiger Devotion

Euer Königl. Befehl

Stroganitz  
den 5<sup>ten</sup> August<sup>22</sup>  
1786.

allermähligst für den Brief  
L. v. v. v.



Aus der  
Königl. Hausbibliothek  
1881.

N<sup>o</sup> 370

Johann Gotthilf Lorenz  
Prediger und Rektor in Köpenik.

# P r e d i g t

über

die Pflichten einer Gemeinde oder Stadt  
gegen ihre öffentliche rechtmäßige  
Schulen.

---

Gehalten am 5. Sonntage nach Trinitatis beym Anfang  
des gewöhnlichen Sommerexamens.

---



Berlin, 1785.



### Anmerkung.

Wenn diese Predigt etwa Kenner zur Beurtheilung in die Hände nehmen sollten, so bitte ich zu bedenken: daß sie für den gemeinen Mann bestimmt ist, mit dem man in einer sehr simplen Sprache reden muß, wenn man ihm verständlich und nützlich werden will.



---

## Vorerinnerung.

**I**ch bin aufgefordert worden, diese Predigt dem Druck zu übergeben. — Und von wem? — Etwa von meinen Freunden, die sie gehört? oder von denen, die den ersten Entwurf derselben gelesen haben? Nein! Von — dem Lieblingstrieb meines Herzens: recht gemeinnützig zu werden, und das Gute, was darinn enthalten ist, und was selbst der Neid nicht weglöschten kann, in meinem kleinen Wirkungskreise zu erhalten. Gott gebe, daß diese redliche Absichten erreicht, und daß viele, die sie lesen, dadurch anders Sinnes werden mögen! —

Ge

## Gebet.

Ich weiß mein Gott, daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm. Auch unsere gegenwärtigen Geschäfte so wohl als die Absichten und Gesinnungen, mit welchen wir sie vor deinem allerheiligsten Angesicht vornehmen wollen, sind dir Allwissender bekannt. Ach möchtest du doch auf uns alle mit Wohlgefallen herabblicken! Siehe Vater, hier bin ich und die Seelen, die du mir anvertrauet hast. Deinen Willen, sie zu lehren, und sie dadurch zu dir zu führen, ist mein Geschäft. Welch wichtiges und seliges Geschäft! Aber wie schwach fühle ich mich dazu ohne deinen mächtigen Beistand! Darum so lasse ich dich nicht, du seegnest uns denn, Amen! —

## Meine christlichen Zuhörer!

Ich bin gewohnt, jährlich bei diesem feierlichen Anfang des Sommerexamens eine der Sache zweckmäßige Rede zu halten, und euch besonders jedesmal Wahrheiten vorzutragen, welche die Er-

A 3

zie-

## 6 Die Pflichten einer Gemeinde oder Stadt

ziehung der Kinder von Seiten der Aeltern betreffen. Dies ist freilich ein Gegenstand, auf den ich, so oft sich mir Gelegenheit darbietet, mit Vergnügen unsere Aufmerksamkeit zu richten suche; aber ich halte es heute besonders für meine Pflicht, da es die Umstände und die Feierlichkeit der Sache so vorzüglich erfordern. Ihr wißt es insgesamt, daß wir heute nach der einmal eingeführten, überausnützlichen, wiewohl noch nicht allgemein dafür anerkannten Gewohnheit die öffentlichen Prüfungen der Jugend anfangen; und das besonders darum: daß ihr hören sollt, welche Fortschritte eure Kinder in der Erkenntniß Gottes und Jesu, vermittelst des in der Schule genossenen Unterrichts, gethan haben. Diese Uebungen können aber um so gemeinnütziger werden, wenn ihr bei denselben, so oft es eure Umstände zulassen, gegenwärtig seid. Ihr werdet euch dabei mancher göttlichen Wahrheit erinnern, von mancher deutlichere Begriffe bekommen, und überhaupt herrliche Vortheile davon haben. Da ich nun vermuthete, die meisten aus der hiesigen Gemeinde hier versammelt zu sehen, auch mich in dieser Hoffnung nicht getäuscht finde, so werde ich heute nicht allein von dem reden, was ihr an euren Kindern zu thun schuldig seid, sondern euch vorzüglich erinnern und bitten:

Die

gegen ihre öffentliche rechtmäßige Schulen. 7

Die Pflichten zu beherzigen, welche eine jede Gemeinde oder ganze Stadt gegen ihre öffentliche rechtmäßige Schulen und gegen die Lehrer in denselben zu beobachten habe.

Es wird hierbei zuvörderst nöthig sein

Erstens: die wahren Vortheile in ein deutliches Licht zu setzen, die man von gut eingerichteten Schulen gewiß zu erwarten hat;

so dann hoffe ich werdet ihr bereit sein

Zweitens: die Pflichten zu hören und mit willigen Herzen anzunehmen, welche jedes Gemeinglied gegen dieselben ausüben muß, wenn sie einen erwünschten Einfluß auf das bürgerliche Leben haben sollen.

Gott gebe euch Aufmerksamkeit und mir Kraft zu diesem heiligen Geschäfte. Amen!

Meine christlichen Zuhörer!

Schulen sind für ein ganzes Land, und für eine jede einzelne Gemeinde die größte Wohthat, deren sich dieselbe nur erfreuen kann. Denn sie sind es,

U 4.

welche

## § Die Pflichten einer Gemeinde oder Stadt

welche den Menschen eigentlich erst zum Menschen bilden, nämlich dadurch, daß sie alle Anlage und Kräfte seines Leibes so wohl als seines Geistes entwickeln, ihm diejenigen Gesinnungen, Grundsätze und Fertigkeiten geben, die er nöthig hat, seine eigene und anderer Wohlfarth zu befördern. Euch davon recht deutlich zu überzeugen, will ich die Vortheile, welche gute Schulen dem Staat gewähren, einzeln auseinander setzen.

Sie sorgen für den Verstand, für das Herz, für die Gesundheit des Körpers und für die äufsere Sitten.

Erstens: in den Schulen wird für die Aufklärung des Verstandes gesorgt. Das könnt ihr, meine christlichen Zuhörer, aus eigener Erfahrung bestätigen. Wo ward der Grund zu aller der Wissenschaft, die ihr jetzt besitzt, gelegt? Wo anders als in den Schulen? Wo übte man zuerst euer Gedächtniß, euren Verstand, eure Einbildungskraft und die übrigen Seelenkräfte? Wo verwahrte man euch vor so viel herrschenden Aberglauben und schädlichen Vorurtheilen? Wo lernet ihr zuerst das Gute vom Bösen, Recht vom Unrecht unterscheiden? Wer gab euch Gelegenheit, die Natur im Großen und Kleinen, der Menschen nach seinen Bestandtheilen, nach seiner Würde und nach seiner Bestimmung kennen zu lernen? Wer flößte euch die selige Erkenntniß von  
Gott

gegen ihre öffentliche rechtmäßige Schulen. 9

Gott und seinen erhabenen Eigenschaften, von Jesu, von seinem Verdienst um das menschliche Geschlecht, und von seiner allein seligmachenden Religion, ein? Wer machte euch mit den jedesmaligen Zeitumständen und mit eurem Verhalten in denselben bekannt? Wer mit der Landesverfassung und den Landesgesetzen? Wer führte euch in die vorigen Zeiten zurück, und lehrte euch Menschen, Sitten und Gebräuche kennen? Mit einem Wort: wem habt ihr es zu verdanken, daß ihr kluge, brauchbare und glückliche Menschen geworden seid, und noch werden könnt? Wem anders als den öffentlichen Schulen, in denen ihr in eurer Jugend unterrichtet worden seid? Freilich wußtet ihr in euren Schuljahren noch nicht so viel als jetzt. Und das konntet ihr auch nicht wissen, weil es euch damals noch an denen Erfahrungen fehlte, die ihr bis jetzt eingesamlet habt. Aber diese Erfahrungen würden gewiß nicht so lehrreich für euch gewesen sein, wenn ihr nicht in der Schule wäret gewöhnt worden, aufmerksam zu sein auf vorkommende Begebenheiten, auf deren Ursach, Wirkung und Einfluß auf das menschliche Leben, wenn ihr nicht wäret in den Stand gesetzt worden, eure Beobachtungen an die schon eingesammelte Kenntniß gleichsam anzureihen, und den besten Gebrauch durch vergleichende Ueberlegung davon zu machen.

## 10 Die Pflichten einer Gemeinde oder Stadt

Soll ich euch das Verdienst der öffentlichen Schulen um die Aufhellung des Verstandes noch anschaulicher machen, so werfet nur einen aufmerksamen Blick auf viele eurer Mitbürger, mit denen ihr zugleich erzogen worden seid, und die nicht so regelmäßig zur Schule gehalten worden sind, als ihr. Werden die wohl so gut um sich wissen als ihr? Werden sie wohl in ihrem Wirkungskreise so gemeinnützig sein? sich aus so mancherlei Verlegenheiten herauswickeln? sich in die so häufig in dieser Welt abwechselnde Veränderungen schicken, und sich und andern darinn rathen und helfen können? Werden ihre Augen wohl das Schöne und Herrliche in der Natur sehen? Werden sie wohl je eine recht deutliche Erkenntniß von Gott, die doch der Grund aller Glückseligkeit ist, bekommen?

Ach wie sehr fehlt es denen Menschen an allen dem was sie wissen müssen, wenn sie ihre gesamte Wohlfahrt befördern, und auch das Glück ihres Nächsten erhalten sollen! Ihr werdet sie selbst oft seufzen hören: „ach! hätte ich doch meine Schuljahre besser genutzt, so könnte ich jetzt durch die Gnade meines Königs und durch die weise Fürsorge meiner Obrigkeit versorgt werden, so dürfte ich nun nicht darben und mir selbst und andern zur Last fallen.“

Diese

## gegen ihre öffentliche rechtmäßige Schulen. 11

Diese Unglücklichen (ach möchte es doch derselben keine geben!) sind redende Beweise von dem hohen Werth der öffentlichen Erziehungsanstalten, in Ansehung dessen, was die menschliche Kenntniß im Einzelnen betrifft. — So groß nun aber der Einfluß derselben auf einzelne Personen ist, eben so groß ist er auch im Ganzen auf ganze Gesellschaften die den Staat ausmachen, und man kann immer den nicht ganz unrichtigen Schluß machen: wo viel kluge, brauchbare Bürger sind, da ist auch viel auf Schule gehalten worden; und umgekehrt: in einer Gemeine oder Stadt, wo Dummheit, Aberglaube, Vorurtheile, Bosheit im Allgemeinen herrschen, da hat man sicher keinen gewissenhaften Gebrauch von den Schulen gemacht, und sie nicht für das gehalten, was sie doch wirklich sind; oder sie haben nichts getaugt. Ich rede aber von wohlgeordneten Schulen, und diese haben auch

Zweitens einen ungemein großen Einfluß auf die Bildung des Herzens. Hier werden die Kräfte und Triebe des Herzens entwickelt, gestärkt und gerichtet; hier wird die Jugend schon früh zu tugendhaften Neigungen gewöhnt. Hier macht man sie mit ihren fehlerhaften Angewöhnungen, und mit den schwachen Seiten ihres Herzens bekannt. Ueberhaupt wird hier der gute Charakter angelegt, und gegründet. Ein großes und schweres Unternehmen!

Um



## 12 Die Pflichten einer Gemeinde oder Stadt

Um desto größer aber wird auch der Werth, den man öffentlichen Schulen beilegen muß, um desto wichtiger die Pflichten, welche jeder Gemeinde in dieser Rücksicht obliegen. Hat denn das aber wirklich seine Wichtigkeit, daß hier der Grund zu guten Gesinnungen und Fertigkeiten gelegt wird? O ja! Man überlege nur, was hierher gehört, und man wird meine Behauptung gewiß billigen.

Der Mensch kommt weder gut noch böse auf die Welt; beides wird er erst durch die Erziehung und den Unterricht. Die Aeltern können sich, ihrer eigenen Aussage nach, nun öfters wegen ihrer häuslichen Geschäfte mit keinem von beiden recht abgeben: daher ist es ihr Wunsch, daß die Schulen beides über sich nehmen. Diese thun es gern, und die Menschen würden gewiß alle gut, wenigstens besser sein, als wir sie hie und da finden, wenn die ersten guten Eindrücke und Keime, welche die Sorgfalt der Lehrer hervorgebracht, nicht wieder außer ihrer Aufsicht erstickt würden, oder wenn die häusliche Erziehung mehr mit der öffentlichen übereinstimmte.

Es ist freilich sehr schwer, die Kinder in allen ihnen möglichen Tugenden zu üben, da es in den Schulen sehr oft an Gelegenheit hierzu fehlt. Dennoch aber will ich beweisen, daß hier das meiste in dieser Sache geschieht.

Be-

Bedenkt nur was dazu gehört, ein guter Mensch zu sein. Ist das nicht derjenige, der geneigt ist, das Gute, wozu er Kräfte und Gelegenheit hat, aus wahrer Ueberzeugung, daß es wirklich gut sei, und darum gern, zu allen Zeiten und öfters mit Aufopferung thut, weil es Gott haben will? Nicht derjenige, der ein zufriedenes Herz hat, und darinn sein wahres und einziges Glück sucht? Nicht derjenige, der bei seinem Thun und Lassen besonders auf die Belohnungen jener bessern Welt Rücksicht nimmt? — „Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und läffet ihm genügen.“

Ehe nun ein Christ so christlich denken und handeln kann, muß er doch natürlich zuerst Erkenntniß Gottes und seines Willens haben, muß wissen, wie er demselben gemäß wandeln soll, ihm muß auch ein richtiger Begriff von der menschlichen Würde und Bestimmung, von dem Werth und Unwerth der Dinge in der Welt, und von der genauen Verbindung des gegenwärtigen Lebens mit dem zukünftigen beigebracht werden. Es müssen ihm Bewegungsgründe vorgelegt werden, aus den Folgen der Handlungen, aus der heiligen Schrift, und aus Beispielen, warum wir Gott über alles und unsern Nächsten als uns selbst lieben sollen. Und wo sammeln wir denn diese selige Erkenntniß in unsern Jugendjahren ein? Wo anders, als in den öffentlichen guten Schulen?

Hier

## 14 Die Pflichten einer Gemeinde oder Stadt

Hier werden uns ja unter andern folgende göttliche Wahrheiten zuerst erklärt, und aus einander gesetzt: Gott, der Schöpfer und Herr der ganzen Welt, ist auch besonders unser Vater, „der da will, „daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie „alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.“ Diesem Wesen fehlt es gar nicht an denen hierzu nöthigen Eigenschaften, denn er ist allmächtig, höchstweise, höchstfrei, heilig, gerecht und gütig. Gott ist heilig, aber er will auch, daß wir fromm und tugendhaft leben sollen, wenn wir uns seiner Gnade erfreuen, und es uns hier und in jener Welt wohl gehen soll. Daher hören wir so oft die Pflichten, die wir Gott schuldig sind, Liebe, Gehorsam, Demuth, Vertrauen und Gebet. Die Pflichten gegen uns selbst: Erhaltung unserer Gesundheit und des äußern Wohlstandes, Sorge für unsern unsterblichen Geist. Die Pflichten, die wir gegen unsern Nebenmenschen beobachten müssen: Nächstenliebe, Dienstfertigkeit, Gerechtigkeit, Geduld und Versöhnlichkeit, Dankbarkeit und Gehorsam. Die Pflichten gegen die übrigen Geschöpfe: sie als Werke Gottes zu schätzen, sie zu gebrauchen, aber nicht zu misbrauchen, auch an kein irdisches Gut unser Herz zu hängen, weil es nicht hinreichend ist, das wahre Glück des Menschen zu befördern. — Um uns diese Lehren recht wichtig zu machen, fügt man die trostvolle Wahrheit hinzu: der Mensch ist nicht allein für diese

gegen ihre öffentliche rechtmäßige Schulen. 15

diese Welt geschaffen, sondern auch noch für die Ewigkeit, wo jeder Fromme den Lohn von seinen schönen Thaten einernt, und wo einem jeden vergolten werden wird, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.

Ihr werdet es selbst wissen, meine christlichen Zuhörer, wenn ihr euch an eure Schuljahre erinnert: daß man euch diese Wahrheiten, und die daraus entstehende guten Grundsätze, Gesinnungen und Vorsätze, die auf euer jetziges Leben einen so vortheilhaften Einfluß haben, zuerst in den Schulen einflößte, daß man euch hier zuerst bat, Tugend und Religion zu schätzen. Nicht wahr? Eure Lehrer suchten euch durch Bitten und Ermahnungen vom Wege des Lasters auf die Bahn der Tugend zu leiten. Sie stellten euch traurige Beispiele zur Warnung, und gute Beispiele zur Nachahmung auf. Bald lerntet ihr einen Unmäßigen, einen Faulen, einen Lügner, einen Geizigen, Stolzen und andere dergleichen Menschen kennen, die durch ihre Thorheiten ihre Ruhe und das Glück ihrer Nebenmenschen stören; bald einen Arbeitsamen, Mäßigen, Wohlthätigen, Gefälligen und Frommen. Und warum das? Um Abscheu vor dem ersten, und Liebe zu dem andern in euch zu erregen. Bald ließ man euch in die schöne Natur blicken, um den Schöpfer aus seinen Geschöpfen kennen zu lernen, und um  
euer

## 16 Die Pflichten einer Gemeinde oder Stadt

euer Herz mit Bewunderung, Anbetung, Freude und Dank zu erfüllen. Bald zeigte man an euch selbst Spuren der göttlichen Weisheit, Macht und Güte, um euch den Werth und die Bestimmung des Menschen fühlbar und wichtig zu machen.

Man zeigte euch den sichersten Maßstab, nach welchem ihr euer Betragen gegen eure Mitmenschen einzurichten habt, nämlich diesen: „Alles, was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch, und was ihr wünscht, daß sie euch nicht thun sollen, das thut ihr ihnen auch nicht.“ Man suchte den Gemeingeist in euch zu beleben, „daß ihr nicht allein auf das, was euer ist, sehen sollt, sondern auf das, was des andern ist.“ Und so bemühten sich eure Lehrer von einer Zeit zur andern, auf mancherlei Art, durch Unterricht und Beispiele, mit Liebe und Sanftmuth, euer Herz zu veredeln, und euch zu denjenigen Handlungen geschickt zu machen, welche der Würde des Menschen gemäß sind.

Alles dies, was ich bisher gesagt habe, in Ansehung der Bildung des Herzens in den öffentlichen Schulen, werdet ihr durch eure eigne Erfahrung bestätigt finden, und in dieser Ueberzeugung werde ich um so mehr bestärkt, da ich so oft manchen guten Christen unter euch sagen höre: „diese gute Lehre, jene gute Angewöhnung und Fertigkeit habe ich  
„meinen

„meinen Lehrern zu verdanken, die mich sehr oft zur  
„Annehmung derselben ermunterten, und mir ver-  
„sicherten, daß mir sehr wohl dabei sein würde; und  
„nun erfahre ichs in der That, daß dem also ist.  
„Nun erfahre ichs, wie gut man es hat, wenn man  
„wohlwollend, mitleidig, nachsichtig, ergeben und  
„ehrlich gegen seinen Nächsten ist: wenn man fleiß-  
„sig und treu in seinem Beruf ist, und Gott über  
„alles fürchtet, liebet und vertrauet. Nun sehe ich,  
„wie ungestört man lebt, wenn man jedem das Sei-  
„nige läßt und giebt. Nun erfahre ichs, wie wahr  
„jene göttliche Lehren und Verheißungen sind: de-  
„nen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Be-  
„sten dienen, und: rufe mich an in der Noth, so will  
„ich dich erretten, und du sollst mich preisen. Nun er-  
„fahre ichs, daß man allein auf Gott sein Vertrauen  
„setzen muß, weil er es immer wohl macht.“

Diese und dergleichen ähnliche Sprache, wozu  
einem jeden die Erinnerung an seine Schuljahre Ge-  
legenheit giebt, beweist die vortheilhafte Wirkung,  
welche wir von dem Unterricht in den öffentlichen  
Schulen auf unser Herz zu erwarten haben, und  
widerlegt zu gleicher Zeit einen Einwurf, der etwa  
könnte gemacht werden, nämlich diesen: „In den  
„Schulen empfangen zwar die Kinder die Lehren,  
„welche zur Veredlung des Herzens nöthig sind;  
„aber diese Erkenntniß ist doch noch nicht Tugend  
B selbst,

## 18 Die Pflichten einer Gemeinde oder Stadt

„selbst, diese müssen sie doch erst bei mehrern Jahren lernen.“ Es ist wohl wahr, das Wissen macht nicht die That selbst, aber es ist doch das erste, wornach man streben muß, und ohne welches die That nicht erfolgt. Wie schädlich Unwissenheit sei, kömmt ihr am besten abnehmen, wenn ihr an eure Berufsgeschäfte denkt. Nicht wahr? je besser jemand in seinen Lehrjahren unterrichtet ist, je fertiger wird er, wenn er übrigens fleißig gewesen ist, in der Kunst selbst geworden sein. Und wenn ein Künstler oder Handwerker durch seine Arbeiten sich nicht sein nothdürftiges Brodt erwerben kann, so liegt sehr oft der Grund davon in seiner Ungeschicklichkeit. Eben so ist es auch mit dem Geschäfte der Tugend. Unser Herz würde öfters einen ganz falschen Weg wählen, wenn uns die Anweisung, welche uns die Lehre Jesu giebt, nicht erinnerte, und davon zurückhielt. Daher wird ein jeder rechtschaffene Lehrer mit dem Apostel Paulus herzlich wünschen: „daß ihr erfüllet werden möget mit Erkenntniß seines Willens (Gottes) in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand“, denn nur daher kömmt: „daß ihr wandelt würdiglich, dem Herrn zu allem Gefallen, und fruchtbar seid in allen guten Werken.“

So sehr nun schon das Ansehen der Schulen dadurch gewinnt, daß in denselben solche heilsame Erkenntnisse mitgetheilt wird, um desto mehr gewinnt es,

gegen ihre öffentliche rechtmäßige Schulen. 19

es, wenn ich noch zu beweisen im Stande bin, daß auch hier schon die Jugend in wirklicher Ausübung der Tugend und Gottseligkeit wachsen und zunehmen kann. Und dieß kann ich mit freudiger Ueberzeugung behaupten. Wieviel Anlaß geben die Kinder unter einander dem Lehrer, ihre junge, unverbundene Herzen zu den christlichen Tugenden der Liebe, Dienstsfertigkeit, Demuth, Gerechtigkeit, Billigkeit, zur Versöhnlichkeit, Dankbarkeit und Gehorsam zu gewöhnen! Wieviel Anlaß zu den gesellschaftlichen Tugenden der Artigkeit, Höflichkeit, Herablassung, Bescheidenheit und Keuschheit! Wieviel Gelegenheit, Gott, dem Geber alles Guten, dankbar zu sein, und ihm wohlgefällig zu wandeln! Wieviel Gelegenheit, sie in den Pflichten zu üben, welche sie gegen die übrigen Geschöpfe Gottes zu beobachten haben! Wieviel Anlaß zu den häuslichen Tugenden der Reinlichkeit, Ordnungsliebe und Fleiß! Wie viel tausend Gelegenheiten hat ein Lehrer, und wird sie mit Freuden ergreifen, aus euren Kindern schon früh Muster der Tugend und Gottseligkeit zu bilden!

„Aber warum arden dennoch so viele aus? Warum werden denn so viele Kinder nicht die glücklichen Menschen, die hier geschildert werden, und zu denen sie doch in den Schulen gemacht werden sollen?“ Freilich eine Frage von der größten Wichtigkeit!

B 2

tigkeit!



## 20 Die Pflichten einer Gemeinde oder Stadt

tigkeit! Aber sucht bei Beantwortung derselben den Grund ja nicht in den Schulen, denn sonst geht ihr irre, und betrügt euch selbst. Hört mir mit einem willigen und unbefangenen Herzen zu, ich will euch auch darinn zurechtweisen, und zugleich die Schulen von einem Vorwurf retten, den sie nicht verdienen. Dreierlei antworte ich auf die Frage, die ihr aufgeworfen habt. Erstens: Die Kinder die ihr meint, werden nicht regelmäßig zur Schule gehalten, und daher kommts, daß so wohl ihr Verstand als ihr Herz nicht die gehörige Ausbildung bekommen kann. Soll der Baum gute Früchte bringen, so muß er Jahr aus Jahr ein zu allen Jahreszeiten gewartet und gepflegt werden. So auch der Mensch in der Jugend, weil das die Zeit ist, da er muß gezogen werden. Soll dieser gut denken und handeln lernen, so muß er so lange, bis er sich selbst regieren kann, unter Aufsicht stehen. Davon unten ein Mehreres. Zweitens, soll der Same, der in die Herzen der Jugend gestreut wird, wirklich keimen und gute Früchte bringen, so muß man sie vor bösen Beispielen bestmöglichst zu verwahren suchen, denn diese ersticken, so wie das Unkraut den Weizen, alles Gute. Und wie viel Böses hören und sehen nicht die Kinder außer den Schulen! Drittens giebt es Menschen, die nicht nur durch ihr böses Beispiel verführen, sondern sich auch eine Freude daraus machen, wenn sie andre, und besonders die Jugend, als

Werk.

gegen ihre öffentliche rechtmäßige Schulen. 21

Werkzeuge gebrauchen, ihre Bosheiten auszuüben. O unglückliche Stadt, wo es dergleichen Scheusale viele giebt! Ein einziger solcher Mensch kann viel Elend und Jammer anrichten, und, auch dieser sollte ausgerottet werden, wenns möglich wäre.

Schaft also diese genannten Hindernisse, so viel an euch ist, aus dem Wege, so werdet ihr auch eure Kinder wachsen und grünen sehen, gleich den Bäumen an den Wasserbächen, die ihre Frucht bringen zu rechter Zeit, und deren Blätter nie verwelfen.

Ich komme zu dem dritten Vortheil, den die Schulen dem Staat gewähren, und dieser ist: sie sorgen für die körperliche Gesundheit der Kinder, Das ist aber nicht so zu verstehen, als wenn hier durch eine gewisse Kunst, die gleichsam angeerbten körperlichen Schwachheiten und kränklichen Umstände gehoben, oder die, durch die allererste verdorbene Erziehung, verschetzte Gesundheit wiederhergestellt werden könnte. Dazu sind unsere Schulen zur Zeit noch nicht eingerichtet. Nur für die Erhaltung und Stärkung einer wirklichen Gesundheit, und für die Wiederherstellung derselben, wenn sie durch gewöhnliche Krankheiten auf eine Zeitlang zerrüttet ist, wird Sorge getragen.

## 22 Die Pflichten einer Gemeinde oder Stadt

Und wie geschieht das? Auf folgende Art. Wir zeigen erslich die Bewegungsgründe an, warum der Mensch schuldig sei, sein Leben und seine Gesundheit zu erhalten, und diese sind: er kann ohne dieselbe die übrigen Freuden dieses Lebens nicht genießen, und die große Absichten erreichen, welche Gott durch ihn, und an ihm erreichen will. Bei diesen Bewegungsgründen lassen wir es aber nicht bewenden. Wir machen sie auch mit den Mitteln bekannt, die zur Erreichung dieses Zweckes nöthig sind, und lehren zu dem Ende die besten Nahrungsmittel kennen, und die Art und Weise sie zu genießen. Wir zeigen, was jeder Mensch seiner Gesundheit wegen in Ansehung der äußern Luft, der körperlichen Bewegung, der Ruhe, und der Gemüthsbewegungen zu beobachten habe. Wir halten sie zur Keulichkeit an, (ein großes Verwahrungsmittel vor viele Krankheiten!) und erinnern sie überhaupt an alles das, was sie thun müssen, wenn sie sich wohl befinden, um nicht krank zu werden. Eben so gut geben wir ihnen die Ursachen an, wie die gewöhnlichsten Krankheiten entstehen, und wie sie durch die bekanntesten und besten Hausmittel können gehoben werden. Wir rathen ihnen in einer nur etwas bedenklichen Krankheit ihre Zuflucht sogleich zu einem vernünftigen Arzt zu nehmen, und alle Mittel gehörig zu gebrauchen, welche dieser für sie gut findet.

Wie

Wie herrlich wäre das, wenn die Aeltern alle diese Wünsche und Vorschläge annähmen und befolgten! Aber wie viel Widerspruch! Die Lehrer dringen auf Lebensordnung; die Aeltern sind gleichgültig dabei. Die Lehrer treffen Verfügungen, die Gesundheit der Kinder zu erhalten; die Aeltern halten dergleichen für unzeitige Neuerungen. Die Lehrer preisen bewährte Mittel an, warnen vor Quacksalbereien, Besprechen, Verschreiben und dergleichen Zaubermittel, wodurch natürlich das Uebel immer noch größer wird; die Aeltern verachten die bewährten Mittel, und geben dem Aberglauben Beifall. Die Lehrer machen Versuche; die Aeltern hindern sie darinn.

Was es für Mühe kostet, für die Gesundheit der Kinder in öffentlichen Schulen nur etwas zu thun, kann ich aus eigener Erfahrung beweisen. Als mir die hiesige Stadtschule anvertrauet wurde, bemühte ich mich unter andern, die Keckheit im Anzuge einzuführen, um, außer andern dadurch zu erreichenden Absichten, es auch dahin zu bringen, daß diejenigen Aeltern, welche diese Tugend lieben, kein Bedenken tragen sollten, ihre Kinder zum Unterrichte hieher zu schicken. Aber welch Aufsehn, welche Unzufriedenheit erregte dies bei den meisten! Viele nahmen ihre Kinder ganz aus der Schule; andere thaten das, was ich in diesem Stück verlangte, sehr ungerne.

## 24 Die Pflichten einer Gemeinde oder Stadt

ungern. Da hieß es dann: „wir haben vor diesem in die Schule gehen können, gekleidet und ungekleidet, gereinigt und ungereinigt; und nun will man uns Gesetze vorschreiben, wie wir es mit unsern Kindern hierinn halten sollen.“ — Aber ich bitte euch, meine Freunde, ist denn das ein Grund, etwas zu verwerfen, weil man es vor vielen Jahren nicht gekannt hat? Befreiet euch doch einmal von dergleichen üblen Vorurtheilen, und seid doch mit neuen Einführungen zufrieden, wenn es euch von vernünftigen Männern und besonders von euren Lehrern und obrigkeitlichen Personen versichert wird, daß sie wirklich gut sind, und auf das allgemeine Beste abzielen.

Folgt also auch in diesem Stücke, und gebt euren Kindern eine bessere körperliche Erziehung, folgt dem freundschaftlichen Rath, den euch eure Lehrer deshalb geben. Bedenkt doch das kostbare Geschenk der Vorsehung, wohlgebildete Kinder zu haben, bedenkt, wie undankbar ihr dagegen handelt, wenn ihr sie nicht als solche zu erhalten sucht. Bedenkt, daß eine gesunde Seele einen gesunden Körper haben muß. Bedenkt endlich, daß ein ungesunder Mensch zu keinen wichtigen Geschäften geschickt ist, ja, daß er nicht einmal ruhig und zufrieden leben kann.

Der vierte und letzte Vortheil, den ich hier erwähnen will, und den die öffentlichen Schulen dem gemeinen

meinen

meinen Wesen verschaffen, ist: sie sorgen auch für die äußern Sitten und Wohlstandigkeit. Bei keinem Punkt habe ich mehr Widerspruch befürchtet, als bei diesem. Fast allgemein wirft man den Schulen vor, daß sie sich zu wenig um die Sitten der Kinder bekümmern. Insonderheit pflegt dies die Klage der begüterten und vornehmen Personen zu sein. Sie behalten deswegen sehr oft ihre Kinder aus denselben heraus, weil sie besorgen, daß sie roh, ungesittet werden, und pöbelhafte Ausdrücke lernen. Wäre dieser Vorwurf gegründet, so wäre er gewiß so wichtig, daß man alle öffentliche Schulen sogleich aufheben müßte. Ich glaube aber, daß ich im Stande sein werde, sie von diesem ungegründeten und überaus nachtheiligen Vorwurf zu retten, durch folgende Gegenvorstellungen: Zuerst pflegt man bei diesem Wahn eigentliche Wildheit und Sittenlosigkeit von natürlicher Lebhaftigkeit nicht gehörig genug zu unterscheiden, sondern eins für das andere zu nehmen. Der Knabe, der bis zu gewissen Jahren unter der Aufsicht der Aeltern oder Hauslehrer gestanden, kommt mit einem schüchternen Wesen, welches seine Erzieher bisher an ihm gewohnt waren, in die öffentliche Schule. Da findet er nun mehrere seines Gleichen, die weiter nicht von ihm unterschieden sind, als daß sie freimüthiger handeln. Zu denen gesellet er sich bald, und nimmt unvermerkt ihre Munterkeit an; wozu ihm besonders noch die

## 26 Die Pflichten einer Gemeinde oder Stadt

Freundlichkeit und Herablassung des Lehrers, und die Erlaubniß von ihm, sich manche angenehme Veränderungen zu machen, die den Geist aufheitern, Gelegenheit giebt. Nun wird natürlich auf einmal aus dem furchtsamen, menschen scheuen, ein belebter und munterer Knabe. Der mirrische Vater, dem dies nicht gefällt, der vielleicht eine solche Erziehung nicht gehabt hat, oder ein anderer, der nach einem alten hergebrachten Vorurtheil die Frölichkeit der Jugend zu tadeln gewohnt ist, nennt nun seinen Sohn wild, roh und verdorben, und schilt auf die Schule, wo er so umgeschaffen worden. Thut der Vater aber wohl recht? Hat sich der Knabe denn nicht zu seinem Vortheil geändert? Würde er denn bei seinem furchtsamen, steifen und gezwungenen Betragen so brauchbar fürs bürgerliche, und so angenehm fürs gesellschaftliche Leben geworden sein? — Ich will es zugeben, daß ein Kind, das eine feine häusliche Erziehung erhalten, durch den Umgang mit Kindern von gröbern Manieren etwas verliert. Aber wie unbeträchtlich ist dieser Verlust, gegen den großen Gewinn, den es auf der andern Seite durch Unterricht bekommt! Wie sehr oft wird dies Gute, was sie doppelt schadlos hält, ganz verkannt! Wie oft treibt man die Sache zu weit, indem man nicht immer richtige Begriffe von der ächten Wohl- anständigkeit hat! — Ich kann noch überdies versichern, daß der Vortheil für Kinder von verschie-  
dener

dener Erziehung im Umgange wechselseitig ist, und einer von dem andern etwas lernt. Die Kinder aus dem gemeinen Stande haben nicht selten mehr Verstand, als die aus dem vornehmern. Das ist eine Erfahrung, die jeder leicht machen kann. Nun habe ich selbst in meiner Schule bemerkt, daß jene unvermerkt von diesen sanftere Sitten, und diese von jenen Wissenschaft lernten, wenigstens durch deren Fleiß ermuntert wurden, sie nachzuahmen. „Aber eben so gut können sie auch das Unanständige und „Grobe von einander annehmen?“ Nein! Unter der Aufsicht der Lehrer ist nicht möglich, und die guten Schulgesetze lassen es auch nicht zu. Daher ich zweitens zur Vertheidigung der öffentlichen Schulen behaupte: daß, wenn sich auch einige Ungefittete, wie es wohl geschieht, darunter finden möchten, sie doch dergleichen Unarten niemals aus der Schule nach Hause, sondern von hier in die Schule gebracht haben. Das ist so wahr, als nur etwas sein kann. Wer selbst in gut eingerichteten Schulen gewesen ist, der wird wohl wissen, wie sehr hier überall auf gute Ordnung gehalten wird, und daß die Geschäfte so gut vertheilt sind, daß niemand auf etwas verfallen kann, was ihm und andern zum Nachtheil gereicht; daß der Lehrer selbst ein Muster des Fleißes, der Bescheidenheit, und der Sittsamkeit ist, und daß alles dahin stimmt, solche Menschen zubilden, die die Achtung anderer verdienen. Aber sind sie

sie



## 28 Die Pflichten einer Gemeinde oder Stadt

sie außer der Schule auch so gut verwahrt? Kommt die häusliche Erziehung auch der öffentlichen zu Hülfe? — Hier liegt der Grund von der vermeinten Verwöhnung in Schulen. Zu Hause, bei den Anverwandten, auf der Straße sehen und hören die Kinder viel unanständige Dinge, sie fassen sie bald, ahmen nach, und dann — siehts freilich um die Sitten der armen Kinder schlimm aus. Sind denn nun aber die Schulen daran Schuld? O wie sehr würden die Sitten in Verfall gerathen, wenn diese nicht wären! Ich darf also wohl mit Recht behaupten, daß dergleichen Sittenverderbung in den öffentlichen Schulen nicht nur nicht anzutreffen sei, sondern daß die Kinder hier vielmehr gewandter, bescheiden, dreister, und überhaupt menschlicher werden; daß die vornehmen, die aus dem niedern Stande mehr schätzen lernen, und diese hingegen jene weniger beneiden und lieben lernen.

Welche große unschätzbare Wohlthat sind gute Schulen für den Staat! Ihr werdet nun gewiß, meine Freunde, davon überzeugt sein, daß es gegründet ist, wenn ich im Anfang dieser Predigt sagte: die Schulen bilden den ganzen Menschen, und machen ihn brauchbar und glücklich. Was wäre ein Mensch ohne Bildung des Geistes und Körpers, ohne menschliche Empfindungen, und ächte Sitten? Und wo würde er diese Bildung erhalten, wenn  
keine

gegen ihre öffentliche rechtmäßige Schulen. 29

keine Schulen wären? Wo? da die meisten Aeltern öfters den ganzen Tag ihren Berufsgeschäften nachgehen, und für die Erhaltung des Hauswesens sorgen müssen; auch überdies in so manchen Verhältnissen stehn, die sie von der Erziehung ihrer Kinder abhalten. Welche Unmenschen würde die Welt haben ohne Schulen!

Sollen aber die öffentlichen Erziehungsanstalten die Vortheile leisten, die sie wirklich leisten können: so müssen auch diejenigen, die mit ihnen in Verbindung stehn, ihre Pflichten beobachten. Und wer sind denn diejenigen, die am meisten mit ihnen in Verbindung stehen? Wer anders als die Aeltern. Was nun jedem Vater, jeder Mutter, und überhaupt jedem Gemeinglied für Pflichten gegen ihre öffentliche rechtmäßige Schulen obliegen, will ich jetzt im zweiten Theile zeigen. Sie aber alle anzuführen würde zu weitläufig werden: daher nur die vornehmsten, worin sich die übrigen alle vereinigen, und von selbst daraus hergeleitet werden können.

Die erste Pflicht, die einem jeden Gemeinglied gegen die öffentlichen rechtmäßigen Schulen obliegt, ist Hochachtung. Alles was geschätzt werden soll, muß Vollkommenheiten, muß wahre Verdienste haben. Diese findet ihr gewiß in den öffentlichen  
Schu-

### 30 Die Pflichten einer Gemeinde oder Stadt

Schulen, wenn ihr euch an das erinnert, was ich euch im ersten Theile dieser Betrachtung gesagt habe, und wenn ihr überhaupt bedenkt, von wem sie gestiftet und zu was für einen Endzweck sie da sind. Sie haben ihren Ursprung dem allgemeinen Wohlthäter des Landes, dem Regenten zu verdanken. Auf dessen Befehl und durch dessen gnädige Fürsorge sind sie errichtet worden. In dessen Namen sind sie also da, und durch sie wird ein großer Theil seiner großen Absichten, die Untertanen glücklich zu machen, erreicht. Wie viel Ehrwürdiges, Erhabenes, und Gutes findet ihr also darinn! Es kann euch nun nicht einen Augenblick länger bedenklich scheinen, daß sie das Recht haben, von euch hochgeschätzt zu werden. Lernt nun, wie ihr diese Hochachtung an den Tag legen müßt. Das kann auf folgende Art geschehen. Bemüht euch, eure Lehrer, denen von ihren Vorgesetzten einmal das Lob der Geschicklichkeit und der guten Ausführung beigelegt ist, auf alle mögliche Art zu erhalten. Sorgt für ihre häusliche Umstände, für ihre Ehre und guten Namen, für ihre Gesundheit und für alles das, was sie brauchen, wenn sie mit Lust und Liebe und gutem Erfolg an euch und euren Kindern arbeiten sollen. Dies seid ihr als Christen jedem Menschen schuldig: und um wie viel mehr euren Lehrern, die so viel Verdienste um euch haben? Haben diejenigen aber wohl diese gute Gesinnungen, welche den Lehrern  
ihre

gegen ihre öffentliche rechtmäßige Schulen. 31  
ihre an sich sehr saure Arbeit immer mehr erschwe-  
ren durch allerlei unbillige Forderungen und üble  
Nachrede? O! und doch giebt's dergleichen sehr  
viele! Ich will mich darüber näher erklären.

Die meisten Schulstellen, besonders in kleinen  
Städten, sind von der Beschaffenheit, daß diejeni-  
gen, welche sie bekleiden, sehr kümmerlich dabei le-  
ben müssen. Und es geschieht nicht selten, daß sie  
am Ende in die dürftigsten Umstände gerathen; wenn  
sie nicht im Stande sind, außer den Lehrstunden  
ihre Einkünfte zu vergrößern. Und glücklich ist der,  
der noch Kräfte, Zeit und Gelegenheit hat, sich  
durch einige in sein Fach einschlagende Arbeiten et-  
was zu verdienen, wovon er sich und seine Familie  
unterhalten kann. Die Lehrer opfern also auf eine  
edle Art ihre Zeit und Gesundheit dem gemeinen  
Besten auf, und werden so schlecht belohnt. Und  
mit welcher Beschwerlichkeit müssen sie diesen kleinen  
Gewinn einernnden! — Ihr wißt es alle, auf was  
für eine mühselige und erniedrigende Art die Lehrer  
ihre wenige Besoldung vierteljährlich von Thür zu  
Thür zusammenholen müssen, und daß das nicht nur  
hier, sondern auch an mehreren Orten ein einge-  
führter Gebrauch ist, von dem man leicht abste-  
hen könnte, wenn man nur wollte, und seine Lehrer wirk-  
lich liebte. Ich sage auf eine beschwerliche und  
mühselige Art. Das wird wohl nicht vielen Be-  
weis

## 32 Die Pflichten einer Gemeinde oder Stadt

weis erfordern. Denn ein Lehrer, der nicht so wie ein anderer Handwerker gewohnt ist, sich in jeder unangenehmen Witterung halbe Tage lang aufzuhalten, wird wahrlich alsdann, wann er seinen spärlichen Lohn zusammen fingen muß, dieses Geschäft nicht vollenden, ohne die übelsten Folgen für seine Gesundheit zu befürchten, zumal wenn die Schwächlichkeit seines Körpers viel dazu beiträgt; nicht zu gedenken, daß es auch so gar manchen von den Kindern, die dabei sein müssen, äußerst nachtheilig ist. Dafür spricht die Erfahrung. — Das so genannte Refordiren ist aber auch ein erniedrigendes Geschäft und ganz und gar wider den Stand der Lehrer. Da müssen Männer, welche ihre Lebenszeit und Kräfte dem eben so sauern als edlen Geschäft der Erziehung widmen, und brauchbare Personen für jeden Stand erziehen, das, was ihnen für die Mühe als Vergeltung zuerkannt ist, zusammenbetteln, als wenn es ein Almosen wäre, das noch dazu wenige gern geben, sondern es öfters auf eine Art thun, daß man anfängt zu zweifeln, ob man ein Recht habe es zu fordern — Von dem, daß die Kinder während dieser Zeit den Schulunterricht versäumen, und sich wirklich gewöhnen, leichtsinnig mit Gottes Wort umzugehen, (denn wer kann hierbei Andacht verlangen?) will ich nicht einmal erwähnen.

gegen ihre öffentliche rechtmäßige Schulen. 33

O ihr edlen Menschenfreunde! die ihr den Lehrstand noch schätzt, euch überfällt gewiß ein Schauer, indem ihr dieses leset! Ihr ärgert euch gewiß, daß solche elende Einrichtungen von Personen, die es im Stande sind, nicht abgeschafft werden! Ich stimme euch bei und sage: Welche Schande für unsere gegenwärtigen Zeiten sind solche so viel üble Folgen nach sich ziehende Gebräuche und Gewohnheiten! Wie unbillig, diejenigen so herabgewürdigt zu sehen, denen, wenn sie ihre Schuldigkeit thun, wo nicht vorzüglich, doch eben die Achtung gebührt, die man jedem andern im öffentlichen Amte stehenden erweist! O ihr weltlichen und geistlichen Obrigkeiten dieser Städte, die ihr das Herz eurer Bürger sehr oft nach eurem Gefallen regieren könnt, seht diese unanständige Behandlung eines ehrwürdigen Standes nicht länger kaltblütig mehr an! Bemüht euch ernstlich einen Stand, der euch so gute Dienste leistet, auch dadurch aus der Niedrigkeit zu erheben, daß ihr ihn von diesem euch und der ganzen Stadt so wenig Ehre bringenden Geschäfte befreit — Zeigt ihr es doch, daß ihr ihn zu schätzen wißt, und daß er wahrhaftig ehrenwerth sei! Ihr guten Bürger, die ihr es längst eingesehen habt, wie unanständig dieses Geschäft für eure Lehrer ist, vereinigt eure Kräfte es abzuschaffen, und ihr übrigen laßt euch doch nicht länger zu Schulden kommen, als wenn ihr eigensinnig auf etwas bestündet, das wider die  
C Hoch-

### 34 Die Pflichten einer Gemeinde oder Stadt

Hochachtung eurer Lehrer ist, die ihr doch auch zu ehren vorgebt! Der vernünftige Theil der jetzigen Welt wird sich über solche Veränderungen freuen, und eure Enkel werden euch noch dafür seegnen.

Eine andere Art unbilliger Forderungen der Gemeinglieder an ihrem Schullehrer ist diese: daß ein jedes verlangt, daß in der Schule alles nach seinen Wünschen und Vorschlägen behandelt werden soll. Einer will diese Lektion, diese Methode, diese Schulbücher eingeführt wissen; ein anderer wiederum jene. Diesem ist die Suche zu streng; jenem zu mäßig. Der eine liebt das Alte; der andere das Neue. Dem einen sein Kind lernt zu viel; dem andern seines zu wenig. Welche Widersprüche! Daher entstehen Partheien, falsche Beurtheilungen und üble Nachrede. Nach wem soll sich nun wohl der Lehrer richten? Ist es wohl möglich, daß er das Gute, was er wünscht, stiften kann, wenn seine Absichten verkannt, und seine vernünftige Verfahrensweise getadelt wird; ja so gar von solchen getadelt wird, die im geringsten keine Kenntniß davon haben? Nicht möglich! Ich spreche nicht allein für mich, sondern für alle, die sich in einer ähnlichen Lage befinden, und behaupte es aus wahrer Ueberzeugung, daß die besten Lehren ohne Wirkung bleiben, wenn man denjenigen, die sie geben, nicht das gehörige Zutrauen schenkt. Und das kann doch wohl nicht eben so viel Ueber-

gegen ihre öffentliche rechtmäßige Schulen. 35

Ueberwindung kosten. Bedenkt nur, wie ihr diese Lehrer bekommen habt. Sind sie euch denn etwa heimlich eingeschoben worden? Haben sie sich etwa das Amt erschlichen oder erkauft? Nein! Ihr habt sie ja freiwillig und einstimmig gewählt. Sie haben es ja durch Proben und Zeugnisse bewiesen, daß sie dieses Amtes würdig sind. Sie sind ja feierlich in dasselbe eingeführt worden. Ihr habt selbst einen Vertrag mit ihnen gemacht. Gründe genug, warum ihr das Beste zu allen Zeiten von ihnen erwarten müßt. Hierzu kommt noch, daß sie sich die meiste Zeit ihres Lebens mit denen Wissenschaften beschäftigt, die sie nöthig haben, und daß sie noch täglich arbeiten, ihre Kenntnisse zu vermehren, um in ihrem Wirkungskreise recht nützlich zu werden; daß ihr selbst dadurch, daß ihr sie gewählt, ihnen das Recht gegeben habt, nach ihren Einsichten und Gewissen für das Beste eurer Kinder zu sorgen. Was kann euch also verleiten mistrauisch zu sein, oder Gelegenheit geben zu glauben, daß eure Wünsche in der Absicht nicht sollten erfüllt werden? Ich versichere euch, meine christlichen Zuhörer, wir werden alle dabei gewinnen, wenn ihr die euren Lehrern schuldige Hochachtung auch dadurch zu erkennen gebt, daß ihr ihnen völlige Freiheit laßt, Einrichtung und Anordnungen in der Schule zu treffen, welche sie für die besten halten, Bücher und Methoden einzuführen, welche sie wollen. Ihr gewinnt dabei, denn

C 2

ihr



## 36 Die Pflichten einer Gemeinde oder Stadt

Ihr thut eure Schuldigkeit. Eure Kinder gewinnen dabei, denn sie werden nach einem vernünftigen Plan erzogen, und lernen zugleich die Achtung und das Vertrauen von euch, welches ihnen unumgänglich nöthig ist. Und eure Lehrer gewinnen auch dabei, denn sie sind nicht eingeschränkt, und werden nicht in ihrer Thätigkeit gestört. Man verargt es euch ja nicht, wenn ihr bei euren Geschäften bessere Handwerkszeuge und künstlichere Handgriffe anbringen könnt, um desto eher und leichter zu eurem Zweck zu kommen, warum wollt ihr denn den Lehrern ihre Geschäfte durch falsche Beurtheilungen und Mistrauen erschweren, die doch lediglich das Wohl eurer Kinder vor Augen haben? Darf man sich dann wundern, wenn bei dem bisherigen Tadel und Eingriffen in die Rechte der Schulen die Lehrer mühslos und verdrüsslich geworden, ihre Stellen verlassen und sich nach bessern und bequemern umgesehen haben? Und wer verliert dabei am meisten? Besinnt euch! — Und gesetzt auch, es fänden sich in den Schulen noch Mängel und Unvollkommenheiten, (was ist ohne Fehler in dieser Welt?) — so sucht sie lieber gemeinschaftlich durch vernünftige Vorschläge und hülfreiche Handleistung zu verbessern, anstatt sie zum Aergerniß der Jugend im Gespräch lächerlich zu machen, wodurch mehr verschlimmert als gebessert wird. Folgt darinnen euren würdigen Vorfahren, die jederzeit, und besonders in Gegenwart  
ihrer

gegen ihre öffentliche rechtmäßige Schulen. 37

ihrer Kinder mit Ehrerbietung von ihren Schulen und den Lehrern sprachen.

So wie es aber sehr unrecht ist, die Einrichtungen der Schule zu tadeln, und darüber zu spotten, eben so unbillig ist es auch, die einmal festgesetzte Ordnung in Ansehung der Schulzeit dadurch zu stören, daß die Kinder ohne Ursach aus der Schule bleiben dürfen. Wie nothwendig die äußere Ordnung zur Aufrechthaltung der Schulen sei, giebt ein jeder zu. Ein jeder wünscht und billigt sie. Aber wenns dazu kommt, derselben nachzuleben, so finden sich viele Ausnahmen. Der Lehrer darf nur einmal aus gegründeten Ursachen, die er freilich nicht immer jedem sagen kann, die Schule aussetzen, so entsteht ein allgemeines Wehklagen. Aber wenn die Aeltern ihre Kinder ohne Ursach ganze Wochen und Monate zu Hause behalten, so soll der Lehrer nichts sagen, wenn er gleich das Recht dazu hat, und sehr gut weiß, daß die Ursach des Außenbleibens Nachlässigkeit war. Freilich wird das nicht eingestanden, aber es verhält sich wirklich so. Ich habe mich bisher recht absichtlich damit beschäftigt, die Arbeiten kennen zu lernen, womit man gewöhnlich das unordentliche Schulgehen zu entschuldigen pflegt. Da habe ich nun gefunden, daß es entweder solche sind, die die Kinder füglich nach der Schule verrichten können; oder solche, die sich für sie gar nicht schicken, indem sie ihrer Gesundheit schaden; oder solche, die

### 38 Die Pflichten einer Gemeinde oder Stadt

Erwachsene in weit weniger Zeit und mit wenigern Kosten thun können. Fragt man nun, sehen denn das die Aeltern nicht ein, und ist es denn nicht möglich, sie davon zu überzeugen? So antworte ich, das ist alles geschehen, und sie sehen es auch gar zu gut ein; allein es ist ein alter hergebrachter Gebrauch, die Kinder den Sommer über nicht in die Schule zu schicken, und dabei ist es bis jetzt geblieben, bei allen vernünftigen Vorstellungen, und Schulgesetzen, die wir in dieser Rücksicht haben.

O liebe Aeltern! laßt euch doch nicht so sehr von hergebrachten schädlichen Vorurtheilen fesseln, sie sind, ohnerachtet ihres Alterthums, das Verderben der Menschen! Macht euch von ihnen frei, und lernt es einmal einsehen, daß die Jahre der Kindheit und der mittlern Jugend die besten sind, Weisheit und Tugend einzusammeln! Seid nicht länger die Stöhrer des Glücks derjenigen, die ihr vorzüglich lieben sollt. Fangt an, schon früh in euern Kindern Liebe zur Ordnung, die jedem in jedem Stande nothwendig ist, zu erwecken. Zeigt es durch euer eigenes Beispiel, daß ihr diese in die öffentliche Schulen eingeführte Tugend schätzt; und schickt sie täglich und pünktlich zum Unterricht. Denn nur unter der einzigen Bedingung kann ich euch versichern, daß ihr eure Absichten an ihnen erreiche, und daß sie etwas nützlich lernen werden. Im gegenseitigen Fall bleibt dies aber auch in den besten Schulen eine Un-

mög-

möglichkeit. Wer darüber nachdenken, und seine eigene Erfahrung zu Hülfe nehmen will, wird dies alles wahr und gegründet, aber auch zugleich den Vorwurf widerlegt finden: „daß die Kinder nichts lernen.“

Die zweite Hauptpflicht, welche eine Gemeinde oder Stadt gegen ihre öffentliche rechtmäßige Schulen zu beobachten hat, ist: wohlwollende Unterstützung. Hieher gehört, daß ein jeder den wärmsten Antheil nimmt, an allen dem, was die Schulen betrifft, für den Ruhm, Glanz, und überhaupt für das Beste derselben bedacht ist, daß Reiche und Arme ohne Unterschied ihre Kinder fleißig zum Unterricht schicken, und sich zu allen Zeiten bereit finden, nach Vermögen durch freigebige Geschenke für deren Erhaltung zu sorgen. Auch in dieser Rücksicht kann ich euch die Worte der Schrift an das Herz legen: „wohlzuthun und mitzutheilen vergessest nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.“ Ja, meine christlichen Zuhörer, werden irgendwo Geschenke, Vermächtnisse und andere Wohlthaten gut angewandt, so ist es gewiß in öffentlichen Schulen. Nirgends wird und kann mehr der Wunsch des Gebers: „daß es genützt werde!“ besser erfüllt werden, als gerade hier. Hier erzieht man das edelste Geschöpf Gottes, den Menschen dafür, und macht ihn für den Staat und zum Himmel geschickt. Hier nehmen Tausende daran Theil. O welche Bonne für euch, ihr edlen Menschenfreunde, die ihr gern eure milde Hand aufthut, und die Schulen nicht vergesst! O wohl euch, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden! —

Ich sagte, vorher, es müßte ein jeder wohlwollenden Antheil an den öffentlichen Schulen nehmen. Und das ist nicht mehr als billig: denn der Einfluß derselben

selben ist allgemein; ein jeder gewinnt dabei. Dies ist sehr klar. In den Schulen wird der Grund gelegt zu den Kenntnissen, welche wir im bürgerlichen Leben brauchen, der Grund zu guten Gesinnungen, welche wir Menschen gegen einander beweisen müssen, wenn das Glück eines jeden, und die Wohlfarth der ganzen Gesellschaft erhalten werden soll. Sind nun die Schulen, aus diesem wahren Gesichtspunkt betrachtet, eine Wohlthat für den ganzen Staat und für jedes einzelne Glied desselben, so ist es auch billig, daß ein jeder aus Dankbarkeit gegen Gott und aus Erkenntlichkeit gegen die Schulen, alles was er kann, dazu beiträgt, daß sie in einem blühenden Zustande erhalten werden. Uebt also diese Pflicht, wozu ihr oft Gelegenheit habt, willig und mit Freuden aus. Und besonders bitte ich die begüterten Menschenfreunde unter uns, die Einführung eines neuen Lesebuchs in unsere Stadtschule durch milde Beiträge zu erleichtern. Was soll ich euch Edlen lange Bewegungsgründe vorlegen, um meine Absichten zu erreichen? Ihr wißt sie schon alle. Ihr kennt die süße Freuden des Wohlthuns. Ihr wißt, daß es Gott angenehm ist, und daß er einen freudigen Geber lieb hat, und ihr wißt auch, daß eure guten Werke euch nachfolgen.

D sammlet euch einen Schatz im Himmel! —

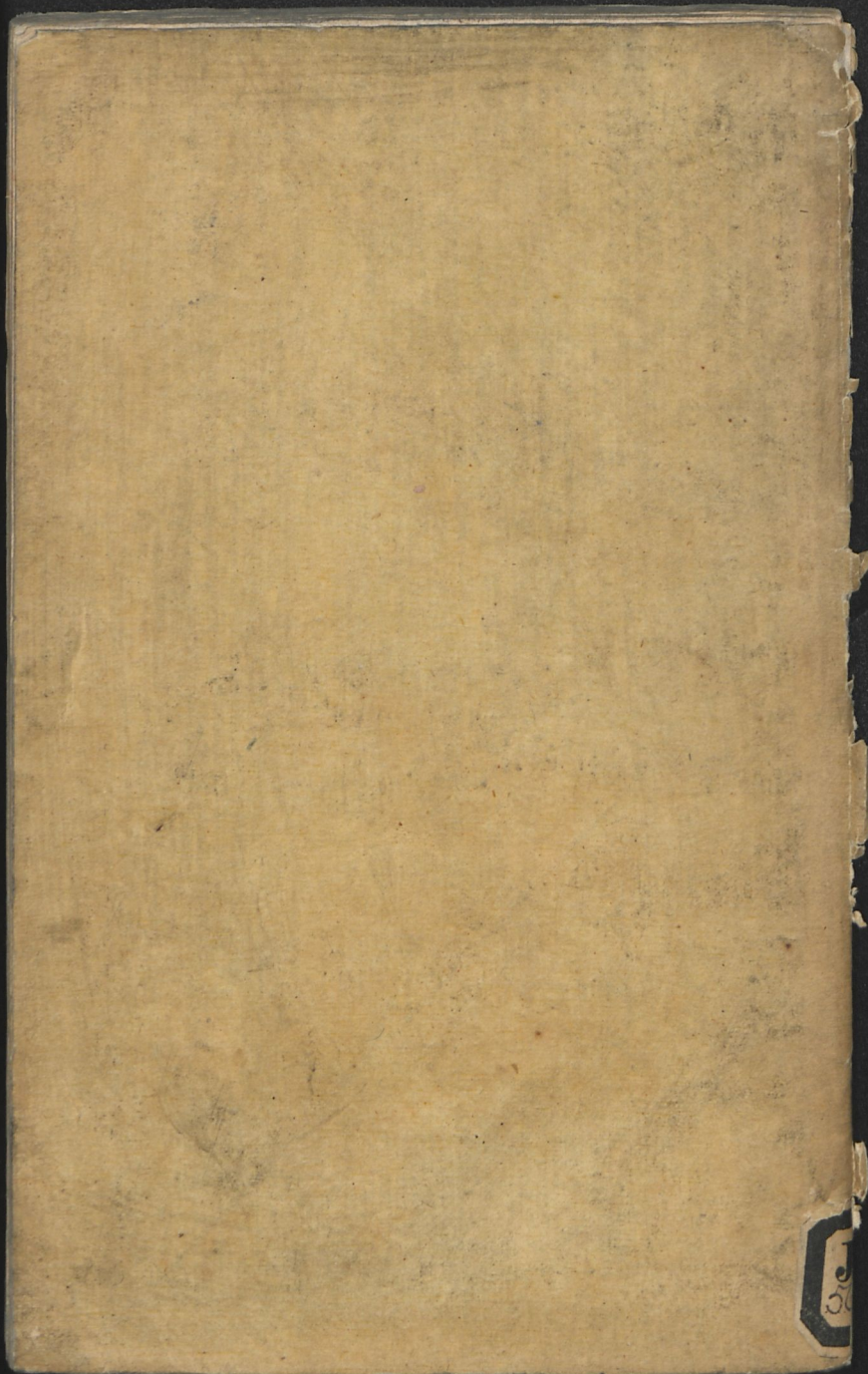
Uns, o Vater, lehrest du,  
 Was wir thun und glauben sollen.  
 Schenk uns deine Kraft dazu;  
 Gib zum Wissen auch das Wollen,  
 Und zum Wollen das Vollbringen.  
 So wird alles wohl gelingen. Amen!

Fl. 5666

S

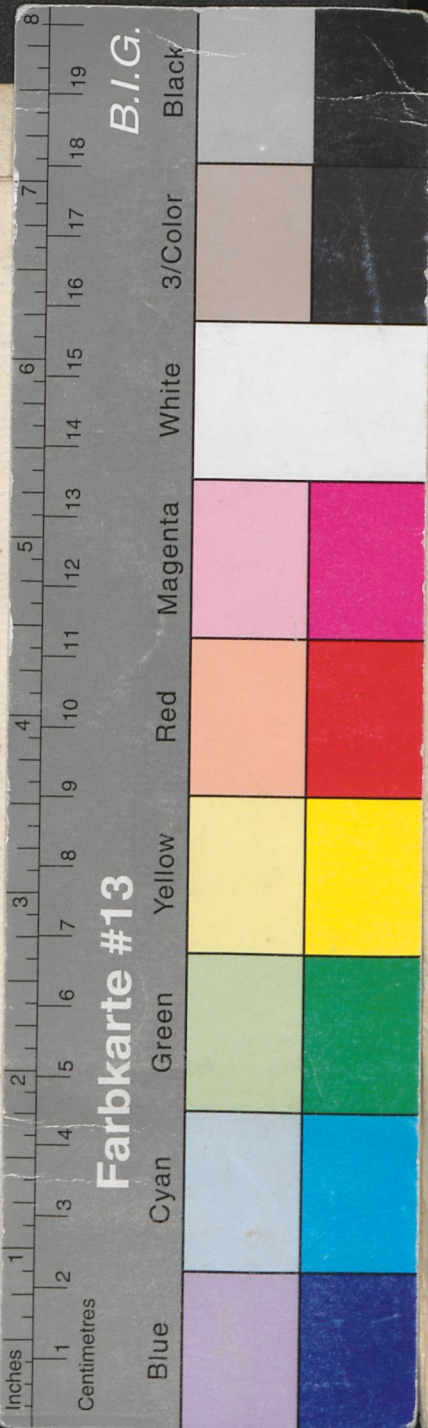
MC





50





Johann Gotthilf Lorenz  
Prediger und Rektor in Köpenik.

# Predigt


über

die Pflichten einer Gemeinde oder Stadt  
gegen ihre öffentliche rechtmäßige  
Schulen.

---

Behalten am 5. Sonntage nach Trinitatis beym Anfang  
des gewöhnlichen Sommerexamens.

---



Berlin, 1785.